

Offene Kirche Württemberg

AK Friedenspolitik

Stand: 19.06.2022

Thema: Stellungnahme der OK zum Krieg in der Ukraine

Hier: Stellungnahme von Rainer Schmid, der eine pazifistische und militärkritische Position vertritt.

Aufruf zur Vernunft! Gegen militärische Mittel!

In der Ukraine begehen und erleiden Menschen unvorstellbar grausame Verbrechen. Krankenhäuser werden bombardiert und Frauen vergewaltigt. Das ist unerträglich. Viele Menschen wollen etwas tun, dass dieser Krieg aufhört, dass die Freiheit siegt, dass die Menschenrechte siegen.

Man will helfen, weiß aber nicht wie. Man ist ratlos, man fühlt sich hilflos. Man sieht nur einen Ausweg: Die Ukraine soll sich militärisch verteidigen. Und wir sollen die Ukraine dabei unterstützen. Ein uralter Reflex. Gewalt wird mit Gewalt beantwortet.

Jede Seite sagt: "Wir sind die Guten, die anderen sind die Bösen." Jede Seite behauptet, sich nur zu verteidigen. Jede Seite stellt die andere Seite als unberechenbares, gefräßiges Monster dar. Das gehört zu den „Zehn Geboten der Kriegspropaganda“ nach Anne Morelli und Arthur Ponsonby. Narrative prallen aufeinander. Die Propaganda vom bösen Russland dominiert derzeit viele Medien.

Die traditionelle Lehre vom „Gerechten Krieg“ (bellum iustum) besagt, dass im äußersten Notfall, wenn sich alle anderen Mittel als unwirksam erweisen, der Einsatz militärischer Mittel gerechtfertigt sei. Zur Lehre vom Gerechten Krieg gehört aber auch, dass man militärische Mittel nur einsetzen darf, falls durch sie nicht noch mehr Unheil angerichtet wird. Aber das Resultat von mehr Waffen sind fast immer noch mehr Tote, noch mehr Verletzte, noch mehr Vertriebene, noch mehr zerstörte Städte. Wir sollten auch im Zusammenhang mit dem Ukraine-Krieg das Thema Klimaschutz nicht vergessen. Ein Kampfpanzer benötigt auf 100 Kilometer ungefähr 500 Liter Diesel. Das Militär verbraucht viel Geld und viele Ressourcen.

Vor allem aber löst Waffengewalt auf der Gegenseite wiederum Waffengewalt aus. Ein Teufelskreis, eine Spirale der Gewalt. Wer durch den Einsatz von Kriegswaffen etwas Gutes bewirken möchte, verhält sich wie ein Mensch,

der ein Feuer mit Benzin löschen will. Militärische Mittel sind trügerisch, weil sie eine schnelle Lösung des Konfliktes versprechen. Aber militärische Gewalt führt nur weiter hinein in Hass und Gewalt. Es ist leicht, in Deutschland vor dem Fernseher zu sitzen und Waffenlieferungen zu fordern. Aber es ist schwer, mit diesen Waffen schießen zu müssen oder beschossen zu werden.

Pazifisten in der Ukraine empfehlen den Einsatz von gewaltfrei-aktive Waffen. Auch die Deutsche Friedensgesellschaft (seit 1892) und der Internationale Versöhnungsbund (seit 1914) empfehlen solche „besseren Waffen“. Das Kosten-Nutzen-Verhältnis ist bei diesen Waffen deutlich besser als bei militärischen "Lösungen".

Es gibt zwei Kategorien von gewaltfreien Waffen: erstens die aktiv-gewaltfreie Verteidigung und zweitens die internationale Diplomatie.

Gewaltfreie Kampfmethoden werden unterschätzt. Die Menschen in Ostdeutschland stürzten im Jahre 1989 mit gewaltfreien Waffen die SED und die Stasi. In Liberia verjagten im Jahre 2003 muslimische und christliche Frauen ohne Waffen den Diktator Charles Taylor. Auf den Philippinen verjagte das Volk im Jahre 1986 mit Liedern, Gebeten und Massendemonstrationen den Diktator Ferdinand Marcos.

Viel Erfahrung mit gewaltfreien Kampfmethoden hat auch Osteuropa: Die orangene Revolution in der Ukraine, die singende Revolution in den baltischen Ländern und die 600 Kilometer lange Menschenkette am 23. August 1989 von Estland über Lettland bis nach Litauen. Pax Christi zählt im Heft "Gewaltfrei wirkt" 61 erfolgreiche Beispiele auf.

Auch die Statistik spricht für gewaltfreie Methoden. Die Terror-Wissenschaftlerin Erica Chenoweth untersuchte 323 Konflikte im Zeitraum 1900 bis 2006. Sie vergleicht gewaltfreie mit gewalttätigen Aufständen. Ergebnis: Gewaltfreie Methoden sind erfolgreicher und nachhaltiger.

Bestimmte gewaltfreie Methoden haben sich als besonders wirkungsvoll erwiesen. Vor allem die Nicht-Zusammenarbeit: "Nichts wissen, nichts sagen, nichts tun." Wenn man aber doch zur Zusammenarbeit gezwungen wird, arbeitet man schleppend und fehlerhaft.

Zweite gewaltfreie Kampfmethode: Man entwickelt Erkennungszeichen, Lieder und Sprüche. Weitere Kampfmethoden: Man dokumentiert Unrecht. Man informiert die Weltpresse und die internationalen Organisationen. Man tritt in persönlichen Kontakt zum Feind.

Was tun, wenn eine Stadt beschossen wird? Man kann die Methode "Offene Stadt" anwenden. Zuerst kapituliert man scheinbar. Wenn die Feinde in der Stadt sind, bekämpft man sie mit allen gewaltfreien Waffen.

Solche Kampfmethoden kann jeder Mensch im Kurs „Campa Peace“ lernen, das sind 6 Wochenenden. Warum führt man in der Schule nicht endlich das Pflichtfach "Zivile Verteidigung" ein?

Es gibt Organisationen, die sich auf gewaltfrei-aktive Verteidigung spezialisiert haben: Peace Brigades International, Nonviolent Peaceforce, Ziviler Friedensdienst, Community Peacemaker Teams und Bund für Soziale Verteidigung.

Klar: Auch gewaltfreie Kampfmethoden fordern Opfer. Wer sich gegen starke Mächte engagiert, riskiert Jobverlust, Vertreibung, Gefängnis, Folter und den Tod. Auch Jesus Christus wurde ein Opfer der römischen Militärmacht. Auch heute riskiert viel, wer sich für Frieden und Gerechtigkeit einsetzt.

Schlimm finde ich, wenn man Dietrich Bonhoeffer zur Rechtfertigung von Waffenlieferungen heranzieht. Wer sich die Zeit nimmt, Bonhoeffers Texte zu lesen, staunt: Bonhoeffer warnt davor, den Begriff „Dilemma“ zur Rechtfertigung militärischer Gewalt zu missbrauchen. (DBW 6,65f. par. DBW 8,22)

Ebenfalls schlimm finde ich, wenn man Max Webers Begriff "Verantwortungsethik" missbraucht. Im Wort "Verantwortung" steckt das Wort "antworten". Wir sollten sinnvoll antworten können, wenn Gott uns Fragen stellt - oder stellen würde. Und wenn die Kriegsoffer uns Fragen stellen - oder stellen würden. Wir sollten unsere Worte und Taten vor Gott und der Welt gut begründen können. Wie kann man es aber verantworten, durch militärische Mittel noch mehr Tod und Zerstörung zu verursachen?

Die zweite Kategorie von "besseren Waffen" ist die Diplomatie. Diese Waffe wird unterschätzt. Zur Diplomatie gehören Dinge, die wir auch in der Kirche üben: gut zuhören, die Gegenseite ernst nehmen, eigenen Fehler erkennen, Schuld eingestehen.

Gute Diplomaten waren der US-Präsidenten-Berater George F. Kennan und US-Außenminister Henry Kissinger. Beide warnten vor der der NATO-Osterweiterung. Kennan warnte dezidiert vor dem Krieg in der Ukraine. Auch die Friedensbewegung warnt seit 25 Jahren. Wir sollten eigene Fehler eingestehen: Der Hochmut der NATO-Länder gegenüber Russland. Noch im Jahre 2014 wurde ein NATO-Manöver in der Ukraine durchgeführt. Das ist, als

ob man vor dem Gesicht eines Nachbarn mit einem großen Messer herumfuchtelt. Auf jedem Ostermarsch warnen wir vor solchen Manövern. Alle Warnungen wurden überhört. Man hat uns als „linke Spinner“ abgetan. Aber ich habe erkannt: Pazifisten sind oft die besseren Realisten.

Der Krieg in der Ukraine ist wie die Kriege im Irak und in Syrien ein Stellvertreterkrieg. Es geht um Machtbereiche, um Geostrategie. Es geht um den Anspruch der USA, die allein-führende Weltmacht zu sein. Die USA haben wenig Interesse daran, dass ein „Gemeinsames Haus Europa“ (Hans-Dietrich Genscher) unter Beteiligung Russlands entsteht. Denn dieses große, gemeinsame Haus Europa könnte eines Tages auf die Idee kommen, sich von den USA abzukoppeln.

Ernsthafte Diplomatie müsste das starke Ehr-Gefühl und die großen Sicherheitsinteressen Russlands beachten. Beides hat mit einem uralten Gefühl zu tun. Russland fühlt sich gegenüber dem Westen minderwertig und bedroht.

Die Vision: Die Ukraine sollte nicht länger der Zankapfel, sondern die Brücke zwischen Westeuropa und Russland sein. Der Krieg wäre zu Ende, wenn die Ukraine sich verpflichten würde, dauerhaft neutral zu bleiben. Der Krieg wäre zu Ende, wenn man sich auf Minsk-2 einigen würde.

Niemand kann der Ukraine vorschreiben, mit welchen Mitteln sie sich verteidigen soll. Aber man kann den Einsatz der besten Waffen dringend empfehlen, das sind die Waffen der zivilen Verteidigung und der Demokratie.

Zuletzt: christliche Argumente

Vor 1.710 Jahren begann die Zusammenarbeit der Kirche mit dem Militär. Diese Zusammenarbeit hat die Art geprägt, wie wir die Bibel auslegen. In den ersten 10 bis 15 Generationen der Christenheit war es klar, dass Christ*innen militärische Gewalt selbstverständlich ablehnen.

Jedes Kind, das den Religionsunterricht besucht, weiß: Jesus heilt, teilt, lädt Außenseiter ein und ruft zur Feindesliebe auf. Wir sollen dasselbe tun, in seinem Geist, in seiner Nachfolge. Jesus nimmt nie eine Kriegswaffe in die Hand. Auch nicht zum "Schutz" von Mitmenschen. Auch wir sollen keine Kriegswaffe in die Hand nehmen, außer um sie in ein Ackergerät umzuformen. Selig sind die Barmherzigen, die Sanftmütigen und die Friedensmacher! Nicht selig sind die Gewalttäter.

Seit 1.710 Jahren bemüht sich die Kirche, die Worte und Taten Jesu zu relativieren. Man sagt, seine Worte würden nur für das Privatleben gelten, nur

für besondere Menschen oder nur für die damalige Zeit. Heute sei alles viel schwieriger und viel unfriedlicher.

Aber die Zeit Jesu war nicht einfacher und friedlicher. Auch Jesus lebte in der „unerlösten Welt“. Dennoch hat er den gewaltfreien Weg gelebt und gelehrt.

Warum trauen Christen Christus so wenig Intelligenz zu? Wenn Jesus Christus uns den gewaltfreien Weg gelehrt und vorgelebt hat, warum stellen wir diese zentrale Lehre Jesu in Frage? Denken wir etwa, Jesus sei naiv oder dumm gewesen?

Die derzeitige Krise der Kirche, vor allem die vielen Kirchenaustritte, sind auch eine große Chance. Man könnte den bisherigen Weg infrage stellen. Man könnte nach den Wurzeln und Quellen des Glaubens suchen. Dort wird man Jesus Christus finden. Im Zusammenhang seiner Reich-Gottes-Botschaft hat er gelehrt – und gelebt, dass der gewaltfreie Weg richtig ist, nicht der bewaffnete Weg.

Ein wichtiges Symbol war von Anfang an das Lamm. In Staatswappen sieht man viele Raubtiere. Christen sollten wie Lämmer sein, nicht wie Raubtiere. Wenn Christen sich in Raubtiere – also in Gewalttäter – verwandeln, wie kann der Gute Hirte ein Rudel Raubtiere hüten?

Das Gebot der Nächsten- und Feindesliebe gilt nicht nur für gute Zeiten, sondern für schwierige Zeiten wie heute. Im Religions- und Ethik-Unterricht ist Empathie ein großes Thema, die Perspektive wechseln, hundert Meilen „in den Mokassins des anderen“ gehen. Gilt das im Verhältnis zu Russland nun plötzlich nicht mehr?

Im Grunde geht es um den Glauben. An welche Mächte glauben wir? Zu welchen Mächten bekennen wir uns? Von Politikern wird oft ein „Bekenntnis zur Bundeswehr und NATO“ erwartet. Dieses Bekenntnis hat eine religiöse Dimension. Glauben wir an die schnelle Hilfe durch militärische Gewalt? Oder glauben wir an den Friedefürsten und seine Lehre? Beides zusammen geht nicht.

Zum Schluss möchte ich an den württembergischen Pfarrer Otto Umfrid (1857-1920) erinnern. Er warnte vor dem Ersten Weltkrieg. Er trat für Völkerverständigung ein. Obwohl Frankreich und Deutschland damals als Erzfeinde galten, hielt er eine Versöhnung für möglich. Umfrid kann in der aktuellen Situation ein Vorbild sein! Wir sollten die Verständigung mit Russland weiterhin für möglich und machbar halten!

Autor: Rainer Schmid